

Greifvögel . . .

Fortsetzung von Seite 10

Gefordert aber werde ein Besatz von ein bis zwei Brutpaaren je 5000 Hektar beim Habicht und vier bis fünf Brutpaaren beim Bussard. Sollten in einigen Gebieten diese Zahlen noch nicht erreicht werden, so liege das am mangelnden Futterangebot. Viele Habichte hätten sich darauf spezialisiert, in der Nähe von Taubenschlägen nur noch Jagd auf Brieftauben zu machen, da dieses Angebot gleichmäßig über die ganze Jahreszeit und regelmäßig zu den gleichen Tageszeiten bestehe. Beim Bussard, der von seiner Natur her kaum eine Brieftaube jagen könne, habe sich die Jagdgewohnheit nun auf das Niederwild gerichtet. Er jage heute statt Mäusen, die in ihrer Menge auch zurückgegangen seien, Junghasen, Kaninchen und Fasanenküken. In Gebieten, in denen Brieftaubenschläge in Ortsrandlage lägen, kämen Verluste bis zu 60 Prozent des Bestandes durch Habichte vor. Oberstes Gebot müsse auch weiterhin die Erhaltung aller Tierarten sein, daher müsse man auch den Bestand an Greifvögeln dem ökologischen Gleichgewicht anpassen. Aus diesem Grunde halte der Verband Deutscher Brieftaubenliebhaber eine nach Zeit und Stückzahl begrenzte Jagdzeit für Habichte und Bussarde für angemessen.

Der Sprecher des Landesjagdverbandes bestätigte die von den Taubenzüchtern angegebenen Zahlen über den derzeitigen Bestand an Habichten und Bussarden. Es wurde betont, daß die Frage, ob in Nordrhein-Westfalen eine Überpopulation bestehe, uneingeschränkt zu bejahen sei. Auch bestehe zwischen dem Verhalten der Greifvögel, der Brieftaubendezimierung und dem Rückgang des Niederwildes ein ursächlicher Zusammenhang. Eine Lösung des Problems sei ausschließlich durch eine jagdliche Bestandsregulierung herbeizuführen. In Erfüllung des Naturschutzauftrages der Jäger, einen artenreichen und gesunden Tierbestand weiterhin zu pflegen, beantrage der Landesjagdverband, noch im laufenden Jahr eine Jagdzeit für Habichte und Mäusebussarde einzuführen, in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober und vom 1. Februar bis 31. März.

Zur Erhaltung des Basisbestandes und zur Vermeidung von Verwechslungen solle die Freigabe jedoch nur unter der Auflage erfolgen, daß die Jagd mit geeigneten Fanggeräten ausschließlich als Lebendfang durchgeführt werde. Die Registrierung der Fänge solle unter Beteiligung von ornithologischen Sachverständigen erfolgen. Vom Habicht sollten der Wildbahn alle Rothabichte (junge Tiere) entnommen werden, die sich in der Zeit vom 1. August bis 31. Oktober fangen. Althabichte sollten der Wildbahn erst dann entnommen werden, wenn vorher eine je nach Biotop festzusetzende Anzahl gefangener Althabichte nach Beringung und Registrierung wieder freigelassen worden sei. Diese Fangmethode biete nicht nur die Möglichkeit, eine Regulierung dieser Beutegreifer ohne jegliche Verwechslung kontrolliert durchzuführen, sie habe darüber hinaus den Vorteil, die Fangergebnisse zur Grundlage ornithologischer Studien zu machen.

Porträt der Woche



Lothar Hegemann (CDU)

An jenem für die nordrhein-westfälische Landesgeschichte bedeutsamen 20. April 1947, an dem die ersten Landtagswahlen an Rhein und Ruhr stattfanden, wurde er als Sonntagskind im westfälischen Recklinghausen geboren. Bei den neunten Landtagswahlen im Mai 1980 zog er selbst ins Landesparlament ein: der CDU-Abgeordnete Lothar Hegemann. Über die Landesreserve-Liste, wie es sich für einen Christdemokraten aus dem Ruhrgebiet geziemt, weil die Direktmandate traditionell von den Sozialdemokraten erobert werden.

Der Ratscherr von Recklinghausen war am Abend des 11. Mai vergangenen Jahres selbst von dem neuen Full-time-Job überrascht, denn sein Listenplatz 34 galt vor der Wahl als ziemlich aussichtslos. Diese Überraschung hielt auch noch in den ersten Landtagswochen an, als der parlamentarische Newcomer nicht nur seine drei Ausschußwünsche erfüllt sah, sondern auch noch einen vierten dazubekam.

In seiner 95 Köpfe zählenden Oppositionsfraktion zwar nicht der Größte, mit 196 Zentimetern sicherlich aber der Längste oder Zweitlängste hinter dem Parlamentshünen und Fraktionskollegen Hermann-Josef Geismann, verschaffte er sich Respekt durch Selbstdisziplin. Ihm, den nicht ein politisch sensibilisiertes Elternhaus, sondern ein frühes eigenes Interesse an Politik und Zeitgeschichte zum persönlichen Engagement in der „res publica“ getrieben hatte, ging es bei dem Einzug in den Landtag nicht um das Erlebnis der „Stunde Null“. Für ihn, der mit 16 Jahren in die „Junge Union“ und vier Jahre später in die CDU eingetreten war, ging es zunächst um Jugendarbeit, sehr bald aber um den Dienst am Nächsten, um das soziale Engagement.

Wer Lothar Hegemanns Lebenslauf in seiner Partei und im Rat der Stadt Recklinghausen mit kritischer Distanz weiterverfolgt, erlebt keinen Senkrechtstarter, wohl aber einen Politiker, der sich systematisch von unten nach oben vorarbeitet, ohne daß man dem selbständigen Versicherungskaufmann den Vorwurf machen könnte, er würde nur an seiner politischen Karriere basteln. Hegemann gehört vielmehr zu jenen jungen Abgeordneten im rheinischen und westfälischen Teil des Reviers, die systematisch aufgebaut werden, um mit einer unverbrauchten Generation in Zukunft auch

im Revier politisch stärker mitmischen zu können.

So sind denn auch die Interessengebiete Hegemanns in der Landespolitik: Soziales, Jugend und Familie, aber auch Umweltfragen und Verkehrsprobleme, Aufgabengebiete, die sich in den Ballungszentren des Reviers besonders stellen und auf die es immer neue und bessere Antworten zu finden gilt. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Mann aus Recklinghausen den Behinderten, nicht weil dieses Thema im weltweiten „Jahr der Behinderten“ auch politisch gerade „in“ ist, sondern weil es darum geht, Lösungen zu finden, die sowohl behindertengerecht wie volkswirtschaftlich zu verantworten sind. Sozialleistungen, so Hegemann, sollten auch in Zeiten schwieriger Haushaltsfinanzierung weniger gekürzt als gerechter verteilt werden.

Den Umweltschutz, dem ebenfalls sein waches Interesse gehört, sieht Hegemann nicht als eine wirtschaftliche „Schönwetter-Frage“, er muß, das ist jedenfalls seine Überzeugung, auch in wirtschaftlich schlechteren Zeiten durchgehalten werden. Allerdings hat er auch gelernt, Realitäten und Träumereien an ideologischen Kaminen fein säuberlich zu trennen.

Der Abgeordnete, zu dessen Hobbys das Fotografieren gehört, träumt nicht von einer eigenen Foto-Ausstellung als Höhepunkt seiner Freizeitleidenschaft. Für ihn ist Fotografieren vor allem Motivsuche und so etwas wie die Kehrseite der politischen Medaille.

Technisch interessiert, kann er bei seinem Hobby ganz abschalten, vor allem dann, wenn er sich mit seiner Sammlung alter Fotoapparate beschäftigt. Und wenn er am Sonntag in die Dunkelkammer geht, erreicht ihn keiner mehr.

Karl Fischer